



Rheticus



Inhaltsverzeichnis

<i>Hubert Allgäuer</i>	
Sprachbetrachtungen zum Begriff „welsch“	5
<i>Anton Bilgeri (†)</i>	
Erinnerungen an das Internierungslager Le Vernet in Südfrankreich, 1942/43	29
<i>Burghart Häfele</i>	
Geschichte der Kartoffel und des Kartoffelanbaues in Vorarlberg	52
<i>Herbert Wust</i>	
Krötenschutz am Levner Weiher.....	65
<i>Manfred Walser</i>	
Regionalentwicklungsprozess im Walgau	75
<i>Zaide Köz</i>	
Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund in Schulen Vorarlbergs	84
<i>Manfred Huber</i>	
Astronomie in der Schule	93
<i>Walter Gohli</i>	
Geschichtliche Stadtprojekte in der Sekundarstufe	101
<i>Gerhard Wanner</i>	
Standardwerke zur Vorarlberger Landeskunde	105

Sprachbetrachtungen zum Begriff „welsch“

Hubert Allgäuer

Zum Begriff „welsch“

Nach W. Pfeifer (1993, S. 1554) bedeutete *welsch* in unserem Sprachgebrauch zunächst „romanisch“, besonders „italienisch“ bzw. aus den romanischen Gebieten (Italien, Frankreich, Spanien) stammend. Das Wort erscheint im Althochdeutschen im Singular als *Walh* o. *Walah* (= Romane) bzw. im Plural als *Walha*. Das Zugehörigkeitsadjektiv lautet im Ahd. *walhisk* o. *walahisk*, im Mhd. *walhisch*, *welhisch*, *walsch*, *welsch* (= welsch; italienisch, französisch, romanisch). Vergleichbar sind nach W. Pfeifer (ebd.) altengl. *welisc*, *waelisc* o. *wilisc*, westsächsisch *wilisc* oder *wylisc*, angelsächsisch *walh* oder *wealh*, altnordisch *valskr* (= romanisch), mittelniederdeutsch *welsch*, mittelniederländisch *walsch* oder *welsch* und niederländisch *waals* (= wallonisch).

Dem Begriff *welsch* liegt der keltische Stammesname (lateinisch) *Volcae* zugrunde, ein Volk, das mit den germanischen Völkern in Berührung kam und um die Zeitenwende im südfranzösischen Aquitanien lebte. Julius Caesar erwähnt die *Volcae Tectosages* als keltischen Stamm, der im westlichen Germania siedelte. Die Germanen nannten das benachbarte keltische Volk, dessen genaue Herkunft bis heute ungeklärt ist, *Walhos*. So wurden also mit *Welsch* zunächst die keltischen Bewohner westeuropäischer Gebiete genannt. Nach der Eroberung durch die Römer wurden damit - ohne nähere Differenzierung - die entstehende romanische Bevölkerung in Gallien bzw. die romanischsprachigen Bewohner Westeuropas bezeichnet. Das ist auch der Grund, weshalb der Begriff *welsch* (in den verschiedensten Varianten) in Westeuropa erstaunlich weit verbreitet ist.

Im Gegensatz zu „deutsch“ stand die Bezeichnung *welsch* schließlich im übertragenen Sinne für „fremdartig, unverständlich“. Im Grunde bezeichnete man mit *welsch* jeweils die am nächsten wohnenden keltischen bzw. romanischen Völker, deren Sprache man nicht verstand. Es liegt in der Natur des Menschen, dass er Fremdes grundsätzlich als potenziell bedrohlich empfindet, und so ist der Begriff *welsch* häufig negativ besetzt. Ähnlich negativ konnotiert war bei uns früher der Ausdruck *windisch*, im Grunde eine Bezeichnung für „slawisch“ - bei uns in Österreich besonders für die slawisch sprechenden Kärntner - und herzuleiten vom Volksnamen der „Wenden“.

Europaweite Verbreitung des Begriffes

Das niederländische **Waals** bezieht sich auf „wallonisch“, das englische **Welsh** auf „walisisch“. Das altenglische Substantiv *Walh* o. *Wealh* bedeutete so viel wie: Kelte, Gallier, Römer, Waliser, Fremder.

Die französischsprachigen **Wallonen** in der südlichen Hälfte Belgiens sind für die germanischsprachigen Flamen und Holländer welsche Romanen. Der Wallone ist ein *Waal*, die Wallonin eine *Waalse*, ihre Sprache ist *Waals*. Für die Flamen sind die Walen die französisch sprechenden Belgier, die selbst allerdings zwischen Wallonen („les Wallons“) und Brüsselern („les Bruxellois“) unterscheiden. Als Sammelbegriff für beide verwendet man heute den Begriff „Frankophonen“. Während das Wort *welsch* in der Regel fast überall mehr oder weniger negativ besetzt ist, wurde hier das „Flämische“ (*le flamand*; im Grunde ein Belgisches Niederländisch) fast zu einem Schimpfwort, mit dem eine Reihe von Mundarten bezeichnet wurden, denn die gebildeten Bevölkerungsschichten in ganz Belgien sprachen wie die Wallonen: französisch. (Dieser latente und eben wieder aufflammende Sprachenstreit führte im Mai dieses Jahres zur Auflösung der belgischen Regierung).

Wales (walisisch: *Cymru*; vom röm.-lat. *Cambria*) ist das keltischsprachige Land im Westen Englands. Wales wurde aufgrund des starken Widerstandes der Bevölkerung und wegen des schwierigen Terrains von den Angelsachsen nicht erobert, sondern verblieb eine keltische Region. Der Landesname stammt vom germanischen Wort *welsch*. Wer dort wohnt und *Walisisch* (engl. *Welsh*) spricht, ist für den Engländer *a Welshman* oder *a Welshwoman*. Die walisische Sprache wird hier noch gesprochen, und zweisprachige Orts- und Hinweisschilder sind eine Selbstverständlichkeit.

Cornwall (altenglisch *Cornwealas*; deutsch auch: *Kornwall*, *Kornwales* o. *Cornwallis*) im äußersten Südwesten Englands ist das Gebiet der keltisch- bzw. kornischsprachigen Fremden, also der „kornischen Welschen“. Das Kornische gilt seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als ausgestorben. Das englische Namenselement *Corn-* leitet sich ab vom Stammesnamen der *Cornovii*. Selbst das französische **gaudios** (= gallisch) hat nichts mit dem lat. *Gallia* zu tun, das in der Zeit nach Caesar für Norditalien (*Gallia cisalpina*) und die Provence (*Gallia narbonensis*) steht. Das Wort *gaudios*, das im übertragenen Sinne auch „derb“ bedeutet, ist nach C. Schmid (2005, S. 222) zurückzuführen auf das fränkische *Walha* (mit der Bedeutung „Kelte“ bzw. Gallo-Romane).

Das ahd. *Walh* o. *Walah* gelangte auch in die nordischen und slawischen Sprachen. Im Schwedischen bedeutete **välsk** früher so viel wie: französisch, italienisch. Heute wird es dort seltener gebraucht und bedeutet: südländisch, fremd. Im Altslawischen findet man die Bezeichnung **Vlasi** für Italiener, im älteren Russischen **volóch** für Angehörige romanischer Völker, im älteren Ukrainischen **Volochi** für Walachei (Rumänien), im Polnischen **Wloch**, im Tschechischen **Vlach** für Italiener und im Bulgarischen **Vlach** für Rumäne. Auf dem polnischen *Wloch* (mit Lautwandel von polnisch 'w' zu deutsch 'f') bzw. auf dem slawischen *Vlach* basieren deutsch-schlesische Namen wie: Flach, Flache, Flack, Flak, Fluche, Fluche, Fluck, Vluch, aber auch (bes. ostdeutsch): Blache, Blady, Vlady.

Der bekannte Eigenname *Bloch* (Philosoph Ernst Bloch) ist übrigens ein jüdischer Name, der auf polnisch *Wlochy* (= Romane, Italiener) zurückgeht. Der deutsche Eigenname Niemitz (Nemeth, Nemetz) allerdings geht zurück auf das polnische *niemiec* - d.h. der Deutsche; der Anderssprechende; wörtlich: der Stumme.

Zum ahd. *Walah* (= Romane) gehört auch die bei uns allgemein geläufige Bezeichnung **Wallach** für einen verschnittenen Hengst, wohl zu verstehen als „aus der Walachei stammend“. Den Hirten der Karpaten wird diese damals neue Art der Kastrierung zugeschrieben. Das Wort gelangt nach W. Pfeifer (1993, S. 1534) offensichtlich durch ostslawische bzw. russische Vermittlung (russ. *valoch*, *voloch* *voluch*) nach Deutschland und verbreitete sich zunächst im 16. Jahrhundert im niederdeutschen Sprachgebiet als *wallache*, *wallacke* und wurde im 17. Jahrhundert als *Wallach* in die Literatursprache aufgenommen.

Umstritten ist die Ansicht von A. J. Storfer (2000, S. 48), wonach das ahd. Wort *Walh* auch in **Galopp** (= welscher Lauf) steckt. Man vergleiche altfranzösisch *galop* oder *walop* bzw. die mhd. Verben *galopieren* und *kalopieren*, aber auch *walopieren* und *walapieren*. Nach W. Pfeifer (1993, S. 393) hingegen liegt dem Verb *galoppieren* das altniederfränkische *wala hlaupan* (= gut laufen, gut springen) zugrunde. Die Formen mit 'w' sind nach L. Mackensen (2000, S. 145) pikardischen Ursprungs. (Pikardisch ist eine romanische und dem Französischen nahe verwandte Sprache bzw. ein nordfranzösischer Dialekt).

Welsche: Italiener und Franzosen

Für die deutschsprachigen Südtiroler sind die romanischsprachigen Italiener **Walsche**, und unter **Welschschweiz** versteht man allgemein den französisch sprechenden Teil der Schweiz.

Ein **Welscher** (mundartlich: *an Welscha, Wälscha, Wältscha*) war bei uns in Vorarlberg ein Fremder bzw. ein Ausländer, besonders aber ein Italiener. Die erste größere Immigrationswelle von Trentiner Arbeitern in Vorarlberg begann mit dem Bau der Eisenbahn im Jahre 1870. Die aufblühende Textilindustrie benötigte weitere billige Arbeitskräfte, die man sich vor allem aus dem Trentino, z.T. auch aus dem Raum Venetien holte. So lebten nach R. Johler (1987, S. 23) im Jahre 1910 beinahe 6.000 „Walsche“ - das waren damals 5 % der Bevölkerung - in Vorarlberg.

Hatte jemand noch einen unüberhörbaren italienischen oder französischen Akzent, so sagte man in Südvorarlberg über ihn: *Er tuat welscha. Er tuat ghörig welschala*. Das betraf vor allem die aus dem Trentino zugewanderten Arbeiter, aber auch so manche Montafoner, die früher als Maurer und Gipser über den Sommer im Welschen (d.h. in Frankreich) ihr Geld verdienten und mit zahlreichen französischsprachigen „Anleihen“ nach Hause kamen. Man nannte diese Montafoner Saisonarbeiter kurzerhand auch *Franzosa*. *Er welschelt*, sagen auch die Bayern von einem, der eine fremde Sprache - vor allem Italienisch - spricht, und im Mittelfränkischen bedeutet *weldschn* bzw. *wällschn* auch: undeutlich reden, nuscheln.

Mit **Welschschweiz** bezeichnen nicht nur die Schweizer, sondern auch wir Vorarlberger und die Liechtensteiner, den französisch sprechenden Teil der Schweiz - und dies im wertneutralen Sinn. So manches Vorarlberger Mädchen verbrachte früher ein Jahr in der Welschschweiz, um die französischen Sprachkenntnisse zu verbessern und auch um die gerühmte französische Küche kennen zu lernen. Die deutsche Schweiz grenzt an drei romanisch sprechende Gebiete: das rätoromanische, das italienische und das französische. Deshalb wird in den schweizerdeutschen Mundarten der Begriff *Welsch* auf alle drei romanisch sprechenden Gebiete angewendet, und zwar in den Formen *Walch* bzw. *Wale* und *Wäli* sowie *Wälsch* und *Wältsch*.



Welschtirolerin - „Sie sei auch gar vornehm mit blumigen Seidentüchlein, goldenen Ketten und Ohrgelenken behängt...“ (Josef Wichner, Erzähler 1852 – 1923)

Welschtirol oder auch **Welschsüdtirol** war bei uns eine Bezeichnung für das *Trentino*, genau genommen für den italienisch sprechende Teil Südtirols (bzw. des alten Tirol) südlich der Salurner Klause. Das *Trentino*, amtlich *Autonome Provinz Trient* (italienisch *Provincia Autonoma di Trento*), bildet heute zusammen mit Südtirol die Region Trentino-Südtirol mit der Hauptstadt Trient, italienisch *Trento*, von dem sich der Begriff *Trentino* herleitet.

Der **Welschriesling** ist eine Weißweinsorte, die vor allem in Österreich und in unseren östlichen Nachbarländern angebaut wird. Namen wie *Riesling Italico*, *Ryzlink Vlassky* (Tschechien) oder kurz *Vlasak*, *Laski Risling* (Slowenien) oder *Risling Italyanskii* verdeutlichen das „welsche“ Ursprungsland Italien.

Welschwein bzw. „*welscha Wie*“ nannte man früher bei uns den aus dem heutigen Südtirol importierten Wein (bes. den Veltlinerwein), über dessen Einfuhr schon die Grafen von Montfort genaue Bestimmungen erließen, besonders um die damals ungemein große heimische Weinproduktion zu schützen. Dieser italienische Wein wurde übrigens bis zur Eröffnung der Arlbergbahn im Jahre

1884 meistens auf beschwerlichen Säumerpfaden - besonders über Zeinis- und Schlappinerjoch - in unser Land gebracht. Die in malerischen Trachten gekleideten Burschen, die diese Säumertrasse von meist 6 bis 7 Pferden führten, waren häufig Italiener.

Abgrenzung gegen andere Begriffe

Der **Weli** (mundartlich auch: *Wälli* o. *Bälli*) - das ist in der Jassersprache die Schellsechs - hat mit dem Wortfeld „welsch“ nichts zu tun. Als Quelle wird von den meisten Etymologen das frz. *bailli* (= Stellvertreter des Königs) angesehen; dieses leitet sich her vom lat. *baiulus* (= Richter). Die Herleitung aus dem Italienischen, wo die Karte *settebello*, *belli* oder *bellone* genannt wurde, wird heute von den meisten Etymologen verworfen.

Die Kantonsbezeichnung **Wallis** (französisch: *Valais*, italienisch: *Vallese*, rätoroman.: *Vallais*) und die damit zusammenhängenden Herkunftsbezeichnungen *Walliser* und *Walsler* stehen übrigens auch in keinem Zusammenhang mit dem Begriff *welsch*. Über die Bezeichnungen *Vallensia*, *Vallinsa*, *Valesia* (für Wallis) kommt man zum röm.-lat. Volksnamen *Vallenses*, dem das lat. *vallis* (= Tal) zugrunde liegt.

Den Ortsnamen **Vals** gibt es mehrfach: Vals als Ortsteil von Mühlbach in Südtirol, Vals im Bezirk Innsbruck-Land, Vals im französischen Departement Ariège und Vals im Lugnez (rätoromanisch *Val Lumnezia*, d.h. Tal des Lichts) in Graubünden. Interessant sind hier die sprachlichen Verhältnisse: Die Val Lumnezia gehört zum Sprachgebiet des Surselvischen, welches eines der fünf rätoromanischen Idiome der vierten Landesprache der Schweiz darstellt. Vals allerdings ist eine walserdeutsche Sprachinsel inmitten des Bündnerätoromanischen. Nach C. Schmid (2005, S. 228) sagt man in der schweizerdeutschen Mundart *Valsch* (für den Ortsnamen Vals), die deutschsprachigen Bewohner von Vals nennt man *Valler*, und die romanischsprachigen Walschen bezeichnet man hier als *Walle*. Der Ortsname *Vals* hat trotz der Aussprache *Valsch* nichts mit *Walsch* zu tun, sondern ist herzuleiten vom romanischen *Val* (= Tal, Talschaft), das zu lat. *vallis* zu stellen ist. Der Salzburger Ortsname **Wals** hingegen ist sehr wohl dem Begriff *Walch* bzw. *Walsch* (= welsch) zuzuordnen.

Der Name **Verwall** (Gebirgskette) übrigens leitet sich her vom romanischen „val bel“ und das heißt „schönes Tal“. Ebenfalls keinen Bezug zu „welsch“ hat das mundartliche Wort *Walküächle* (= flache Kuchlein aus gewalktem Teig).

Das Wort ist zum mhd. *walen* (= wälzen, rollen) zu stellen. Und was die Etymologie des in Südtirol allgegenwärtigen Begriffes **Waalweg** betrifft - auch im Kleinen Walsertal mundartlich als **Waalwäg** in der Bedeutung Bewässerungsgraben geläufig - so wird es von Namenforschern zum romanischen *aquale* (= Wasserleitung) gestellt.

Trotz ihrer lautlichen Nähe sind einige Namen etymologisch von „welsch“ abzugrenzen: *Walcher* z.B. ist die oberdeutsche Variante zu Walker, d.h. Tuchwalker oder Lodenwalker. Möglicherweise ist auch der Name *Walchhofer* hierher zu stellen. Der Name *Walla* ist eine slawische Ableitung zum Namen „Valentin“. *Waller* - vgl. mhd. *waller* - bedeutet im Oberdeutschen so viel wie „Pilger, Wallfahrer, Wanderer, fahrender Mann“. *Wallner* ist eine Lautvariante zu *Walder* o. *Waldner* und meint „Waldaufseher“. Beim Namen *Wallmann* handelt es entweder um eine verschliffene Form von „Waldmann“ oder der Name ist zu „Wall“ (Wohnstättenname: am oder auf dem Wall wohnend) zu stellen.

„Walch“ und geographische Bezeichnungen

Walch (d.h. der Welsche) ist bei uns in Vorarlberg ein geläufiger Eigenname, auffallend häufig anzutreffen in den Gemarkungen von Lech. Varianten im deutschen Sprachraum dazu sind: *Wahl, Wahle, Wahlen, Wahlens, Wahlich, Wallisch, Wälke, Wehle, Welsch, Welches, Wälsch, Zwahlen*. Im Niederländischen sind es Namen wie: *De Waal, De Wahle, Waelhens, Swalen* und *Swelsen*.

In Österreich, Süddeutschland und der Schweiz ist die Bezeichnung *Walch* als Bestimmungs- oder Grundwort in etlichen Gebiets-, Seen- und Ortsnamen erhalten geblieben. Diese Namen konzentrieren sich besonders auf das österreichische und süddeutsche Alpenvorland und auf die Schweizer Voralpen. Man vergleiche dazu die Seebezeichnungen **Walchsee** (in Tirol), **Wallersee** (im Salzburger Seenland), **Walchensee** (in Oberbayern) und die Ortsnamen **Straßwalchen** (in Salzburg; im Jahre 799 erstmals urkundlich als „strazzuualaha“), **Seewalchen** (am Attersee), **Ainwalchen** (zur Gemeinde Seewalchen gehörend) und **Wals** (in Salzburg).

Ebenfalls einen Bezug zu „Walch“ haben die Ortsnamen **Walchgau** (in Bayern), **Traunwalchen** (im Chiemgau), **Walchshofen** (Ortsteil der Stadt Aichach in Bayern), **Wallgau** (im oberen Isartal), **Waldkirch** (im Landkreis Günzburg), **Waldsee** (Oberschwaben; alte Schreibungen: *Walse, Walhse, Walahse*), **Waldstetten** (bei Schwäbisch Gmünd u. im Landkreis Günzburg), **Welschbillig** (im

Moseltal, wo das sog. „Moselromanisch“ gesprochen wird), **Welchental** (im südlichen Schwarzwald), **Welschbillig** (im Moseltal), **Welschen Ennest** (Sauerland), **Welschensteinach** u. **Welscheneureut** (beide in Baden-Württemberg), **Welschnofen** (im Eggental in Südtirol; ital. *Nova Levante*), **Walchwil** (Kanton Zug), **Wallisellen** (bei Zürich) und **Walensee** (in der Schweiz).

Wie weit sich eine Bezeichnung im Verlaufe der Geschichte von seiner ursprünglichen Bedeutung und Lautgestalt entfernen kann, zeigt der Ortsname **Walensstadt** (in der Schweiz) - mundartlich: *Wallastadt*. Dieser Name ist volksetymologisch gleich zweifach missinterpretiert worden. Der Name hat weder mit lat. *vallis* (= Tal) noch mit „Stadt“ etwas zu tun, sondern leitet sich her von der Bezeichnung „der Walen Gestade“, was auch die ältere Schreibweise „Walensstad“ - im Churer Reichsurbar von 831 übrigens noch *Walahastad* geschrieben - verdeutlicht.

An der deutsch-französischen Sprachgrenze in der Schweiz sind Orts- und Flurnamen, die auf ursprünglich welsche Siedler schließen lassen, relativ häufig. C. Schmid (2005, S. 229 f.) nennt: **Wahlen** (im Laufental), **Welschenrohr** (im Kanton Solothurn; ursprünglich: Rore), das freiburgische **Wallenbuch** (früher: *Valabuch*), das ebenfalls freiburgische **Wallenried**, das schwarzenburgische **Wahlern** (früher: *Walerro*) und das basellandschaftliche **Waldenburg** (ursprünglich: *Wallenburg*).

Der Begriff „**welsch Gebirg**“ (M. Luther, J. u. W. Grimm) gehört längst der Vergangenheit an. Bekannt geblieben ist der Begriff „Welsches Gebirge“ als Titel eines Bildes von Albrecht Dürer, von ihm übrigens eigenhändig mit „wehlsch pirg“ beschriftet. Dürers Bild zeigt eine Landschaft bei Segonzano im Cembra-Tal im Trentino.

In verschiedenen deutschen Städten - z.B. in Duisburg - gibt es Straßennamen wie z.B. **Welschengasse** oder **Am Welschenkamp**, und in Regensburg gibt es eine **Wallengasse**, die früher von italienischen Kaufleuten bewohnt wurde. **Welschdörfli** ist jener Stadtteil von Chur, wo sich die Rätoromanen am längsten hielten. **Welschtobel** (rätoromanisch: *Igl Cuolm*) ist ein Gebiet von Arosa mit karger Vegetation, das die armen Bauern (mitsamt der Alpe Ramoz) an die rätoromanische Nachbargemeinde Alvaneu verkauften. Laut Wikipedia (Stichwort: Walsch) gibt es im deutschen Sprachraum weit über hundert „Walchenorte“, mit einer auffallenden Häufung in den Seengebieten des Alpenraumes.

Walgau: der Gau der Welschen

Auch der Name **Walgau** (der unterste Teil des Illtals) weist auf eine ursprünglich romanischsprachige Bevölkerung hin. Der Schweizer Historiker Aegidius Tschudi schreibt im Jahre 1538: „**Walgöw** hat nit von den Alemanniern den namen, sondern von Rhetiern, die wir Walen nennend“. Ältere Bewohner des Großen Walsertales bezeichnen die Bewohner des Walgaus - mit einem gewissen abschätzigen Unterton - in der Mundart heute noch als **Wali**. Walgau bzw. **Walchgau**, also „Gau der Welschen“, nannte man nach C. Schmid (2005, S. 227) früher allerdings die Gegend vom Bodensee bei Bregenz am rechten Ufer des Rheins aufwärts bis zum Luziensteig und bis an die Grenzen von Tirol.

Der Walgau gehörte zur Römerzeit zum *ministerium in pago vallis Drusianae*. Dieser Amtsbezirk „Drusental“ umfasste - neben dem Walgau bis Bludenz - auch das Oberland bis Götzis. Später wurde der Begriff „Drusental“ offensichtlich auf den Walgau beschränkt. Die letzte Nennung des Begriffes Drusental stammt nach P. Erhart (2009, S. 26) aus dem Jahre 1283, und zwar als *de valle Trusiana*. Als kirchlicher Verwaltungssprengel der Diözese Chur lebte der Begriff noch längere Zeit weiter, und zwar in übersetzter Form als „Drusianisches Kapitel“, daneben aber bereits als **Walgäu**. Diese Namensform wurde erst im 19. Jahrhundert durch die heutige Form „Walgau“ abgelöst.

Zur Herkunft des Namens „Drusiana“ existieren eine Reihe von Hypothesen. Häufig wird der Name auf den römischen Eroberer Rätians und Stiefsohn des Kaisers Augustus, *Drusus*, bezogen. Auch in den Urkunden genannte romanische Grundbesitzer und Schreiber dieses Namens könnten für die Namengebung verantwortlich sein. Es gibt z.B. einen „Druso“, dessen Name mit Zehentkirchen im Walgau (Thüringen u. Schlins) erwähnt wird. Überhaupt dürfte sich der Name Druso (Drusio, Drucio, Drucius) zur damaligen Zeit einer relativ großen Beliebtheit erfreut haben. Seine Träger waren einflussreiche Romanen, die in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts besonders im Raum Schlins anzutreffen waren.

I. Hopfner (1928, S. 66) sieht einen möglichen Zusammenhang zur Pflanzenbezeichnung *Drose* (= Alpenerle). Dieser Bezug zum vorrömischen Pflanzennamen *drausa* gilt als unwahrscheinlich, auch wenn in den mundartlichen Lautformen - bes. im Montafon - *Druusa*, *Droosa*, *Troßa* gewisse Anklänge durchaus vorhanden sind. Es ist kaum vorstellbar, dass die Alpenerle als ausgesprochene Gebirgspflanze für das Drusiana-Tal namengebend sein kann.

Eine etwas ungewöhnliche etymologische Anspielung findet man bei B. Bilgeri in dem Artikel „Das rätische Güterverzeichnis um 850 als Vorarlberger Geschichtsquelle“ (1951/52, S. 12): „Das Drusianatal, von Dornbirn bis in das Quellgebiet der *Truschana* (Trisanna) reichend, ist später Walgau genannt worden.“ Alle anderen Autoren sind sich darin einig, dass das Drusianatal (nur) bis Bludenz reichte.

J. Zehrer (1976, S. 8) hält *Trusiana* (also mit 't') sogar für die „ursprünglichere“ Schreibweise und sieht einen Zusammenhang zum Wort „Trustis“. Es ist dies nach J. Zehrer (ebd.) ein fränkisches bzw. in lateinischen Texten der fränkischen Zeit gebrauchtes Wort und bedeutet: Treue, treue Gefolgschaft. Vgl. dazu das engl. Substantiv *trust* (= Vertrauen). Von diesem Wort *trusti-* könnte nach J. Zehrer (ebd.) mit dem lat. Suffix *-anus* ein Wort *trustianus* und damit der Begriff *Vallis Trustiana* gebildet worden sein.

Bis ins 13. Jahrhundert wurde der Walgau von Rätoromanen bewohnt, und bis etwa 1400 hat man im Walgau und im Montafon noch teilweise romanisch gesprochen. Die Rätoromanen nannten das Tal in ihrer Sprache „*Vutruschauna*“ oder „*Valdruschauna*“, und das ist die rätoromanische Version von „*Vallis Drusiana*“. Diese rätoromanischen Bezeichnungen sollen noch in der Mitte des 16. Jahrhunderts im Montafon zu hören gewesen sein.

U. Campells (1861, S. 4) Bemerkung über die „**Wallgäuer**“, die „blos durch die Kette des Rätikon vom Unterengadin und dem Prättigau getrennt“ seien, macht deutlich, dass Campell unter „Wallgäuer“ die Montafoner miteinschließt. Über diese sagt Campell übrigens (ebd.), dass man „Familien fände, welche geläufiger rätisch als deutsch reden, wenn auch in rauherer und weniger ausgebildeter Mundart als die Engadiner und übrigen Rätier“.

Montafoner: die Pumpaluser

Die früher rätoromanisch sprechenden Montafoner, die das Rätoromanische von allen Bewohnern Südvorarlbergs am längsten bewahrt haben, wurden von den anderen (alemannisch sprechenden) Vorarlbergern nicht als „Welsche“, sondern meistens als **Pumpaluser** bezeichnet. Sagte man von jemandem, er spreche *pumpaluserisch*, so hieß das so viel wie: unverständlich sprechen; ursprünglich also: rätoromanisch.



Montafoner Krautschneider



Montafoner Bäuerin

Pumpaluser war eine abwertende bis spöttische Bezeichnung für die Nachkommen der einstigen rätoromanischen Bevölkerung im südlichen Vorarlberg. Im übertragenen Sinne meinte man damit aber auch einen schlauen, durchtriebenen Kerl, was auch die Bedeutung „Gauner, Dieb“ miteinschließen konnte. Scherzhafte Anspielungen auf die „diebische Ader“ der Montafoner gibt es im Volksmund ja heute noch. Selbst in Dornbirn, einst an der Sprachgrenze zwischen Alemannisch und Rätoromanisch, ist älteren Personen heute noch die Drohung an heikle Kinder geläufig: „*Ma tuot de denn zu'n Pumpolusar; dött kascht easso learno!*“

Das Adjektiv *pompalus* ist rätoromanisch und bedeutet „bündnerromanisch“. Nach G. Jontes (1998, S. 87) leitet sich das Wort her vom rätoromanischen *pompalugo* (= Dummkopf). Nach R. Bernardi (1994, S. 608) ist es zusammengesetzt aus rätoromanisch *paun* (= Brot) und *pelus* (= haarig). Gemeint ist eine Brotsuppe, die mit Käse überstreut wird. „Haare“ bezieht sich auf die Fäden, die der heiße Käse zieht.

Flurnamen

Ein nahezu endloses und etymologisch wenig aufgearbeitetes Forschungsgebiet sind die Flurnamen, die in einzelnen Gebieten in Vorarlberg erstaunlich häufig romanischen Ursprungs sind.

Als erstes Beispiel seien zwei Flurnamen aus dem Raum Dornbirn angeführt. Zwischen dem Gähelbach und der Dornbirner Ach zieht sich der Höhenzug der **Walkaro** o. **Walkere**. Da die Berufsbezeichnung Walker hier nicht heimisch war, ist nach Zehrer (1974/75, S. 5) „eher“ an eine Ableitung vom Volksnamen der „Walcher“ (Walch = Welsch) zu denken. Auch die Flur **Falk** bei Fußenegg könnte nach Zehrer (ebd.) ein eingedeutschtes *Valc* sein, das also ganz offensichtlich zu ahd. *walh* bzw. *walah* (= welsch) zu stellen ist. Die Gegend von Fußenegg würde dann also auf eine spätrömische Fluchtsiedlung bzw. ein Rückzugsgebiet der romanischen Bevölkerung hindeuten.

Als zweites Beispiel seien der Flurname **Walenlitten** und der Name **Walenweg** in Hittisau genannt. Nach W. Vogt (2009, S. 27) ist der Flurname erstmals im Jahre 1471 urkundlich als „Wallenlitten“ erwähnt. Es ist bzw. war dies ein Hof- und Hangname südlich der Kirche in Hittisau. Während „Litten“ (mundartlich: *Litta*) eindeutig vom ahd. *leit* (= Hang, Halde) abzuleiten ist, ist eine Zuordnung von „Walen“ (mundartlich: *Walla*) nicht ganz eindeutig. Doch die mundartliche Aussprache lässt den naheliegenden Schluss zu - auch W. Vogt (ebd.) äußert dies als „Vermutung“ - dass das Wort doch von „Wal“ o. „Wale“ (= welsch) herzuleiten ist. Dazu passen würde auch die bekannte Hittisauer Sage von den „Venedigern“, also italienisch sprechenden Siedlern. Ein Bezug zu „welsch“ besteht wohl auch für den noch heute in Hittisau gebräuchlichen Begriff „Walenweg“; einen solchen gibt es übrigens auch in Laterns.

Der allgemein bekannte Flur- bzw. Gebietsname **Wallenmahd** (Dornbirn) verdeutlicht ungefähr die ehemalige Grenze zwischen der alemannischen und der „walschen“ bzw. rätoromanischen Bevölkerung im Rheintal, denn auch nach dem Untergang des weströmischen Reiches hielt sich südlich des Wallenmahdes lange Zeit das rätoromanische Element. Im 6. und 7. Jahrhundert hatten die Alemannen die Besiedlung des Rheintales gegen Süden hin bis zum Wallenmahd ausgeweitet. Als damalige Grenze zwischen Alemannen und Rätoromanen wird meistens Hohenems angenommen. So war das Rheintal um 700 n.Chr. bevölkerungs- und herrschaftsmäßig in ein alemannisch gewordenes Unterland und in ein rätoromanisch verbliebenes Oberland geteilt.

Churwalchen - Churwelsch - Kauderwelsch

Etwa zur selben Zeit, als Rätien mit der Reichsteilung von 843 zum ostfränkischen Reich Ludwigs des Deutschen kam, erscheint der Name „Rätien“ zum ersten Mal eingedeutscht als „**Churwalchen**“ (*in valle Curualensae*), später auch als „Churwalden“. Als Sprachbezeichnung taucht der Begriff „**Kurwalchen**“ nach W. Pfeifer (1993, S. 639) erstmals beim deutschen Dichter Hermann von Sachsenheim (erste Hälfte des 15. Jahrhunderts) auf.

Der Name „Rätien“ wurde im 16. Jahrhundert auf das Gebiet der sog. „Drei Bünde“ übertragen. Diese wurden 1799 als Kanton Rätien der Schweiz eingegliedert, seit dem Beitritt zur Eidgenossenschaft im Jahre 1803 ist der Name „Graubünden“ offiziell. Die Bezeichnung „Rätien“ findet sich heute noch in Institutionen wie „Rhätische Bahn“ und „Rätisches Museum“ in Chur bzw. in der Sprachbezeichnung „Rätoromanisch“. Churrätien oder Churwalchen entstand aus der römischen Provinz *Raetia Prima* und war gebietsmäßig lange Zeit mit dem Bistum Chur identisch. Zum mittelalterlichen Bistum Chur gehörte übrigens auch Südvoralberg bis einschließlich Götzis.

Der Name „Churwalchen“ ist bereits im Jahre 885 belegt: *in pago Retia, quod alio nomine Chureuuala appellatur* (d.h.: im Gau Rätien, der mit anderem Namen Ch. genannt wird). Im Jahre 905 ist die Rede von *Retia Curiensis*. Nach S. Sonderegger (1987, S. 74) ist beim Wort „Churwalchen“ auszugehen vom (Dat. Plural) ahd. *churwalahun* (= bei den Churwelschen). Es ist zusammengesetzt aus dem Ortsnamen ahd. *Chura, Kura* (aus kelto-lat. *Curia*, also: Chur) und *Walaha* (= die Welschen, Romanen).

Churwalden (rätoromanisch *Curvalda*) ist eine Lautvariante zu „Churwalchen“, im Grunde eine volksetymologische Anlehnung an „Wald“, wie das bei (mit Walah) zusammengesetzten Ortsnamen häufig vorkommt. Churwalden ist heute eine politische Gemeinde im Churwaldnertal im Kanton Graubünden (8 km südlich der Kantonshauptstadt Chur) und der Hauptort des gleichnamigen Kreises.

Die Bezeichnung **Kauderwelsch** ist fast im ganzen deutschen Sprachraum geläufig und bedeutet so viel wie: unverständliche Sprache oder verworrene Sprechweise. Mundartlich spricht man bei uns von **Kuderwelsch**, und in dieser Form findet man den Begriff auch erstmals in Caspar Stieler's „Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs“ aus dem Jahre 1691. Die Erklärung des ersten Wortbestandteiles bereitet erhebliche Schwierigkeiten. Die meisten Ety-

mologen sehen in „Kauder-“ eine lautliche Umgestaltung des schweizerischen Ortsnamens Chur, im Oberdeutschen auch „Kauer“ genannt. Auch H. Paul (1992, S. 452) bezieht das Wort auf „churwelsch“ (= das schwer verständliche Rätoromanisch) auf die Stadt Chur, das nach dem tirolischen „Kauer“ für Chur auch in der Lautvariante **Kaurerwelsch** anzutreffen ist.

Das seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bezeugte Wort „Kauderwelsch“ ist nach Fr. Kluge (1989, S. 363) schon früh auf die Rätoromanen - also die Welschen - von Chur bezogen und in der Folge auch als **Churerwelsch** interpretiert worden. Auch M. Luther bezieht das Wort offensichtlich auf die Rätoromanen, wenn er über „*der Chauderwalschen oder Churwallen kahle Glossen*“ spottet. Nach H. Baum (1999, S. 137) ist der Name *Khawderwalch* in Süddeutschland erstmals im Jahre 1379 belegt und bezeichnete damals eine aus Chur (in der Schweiz) stammende Person.

Doch wird heute von einigen Autoren infrage gestellt, ob die Bezeichnung tatsächlich auf „Chur“ zu beziehen ist. Nach W. Pfeifer (1993, S. 639) ist eine nachträgliche wortspielerische Gleichsetzung nicht auszuschließen.

Nach C. Schmid (2005, S. 233) wird im Schweizerdeutschen jedenfalls klar unterschieden zwischen **chuderwälsch** und **churwälsch**. Ein *Chuderwälsche* ist jemand, der eine fremde, unverständliche Sprache spricht oder zusammenhangslos und verworren daherredet. *Churwälsch* hingegen bedeutet in der deutschen Schweiz Rätoromanisch.

Eine andere Anknüpfungsmöglichkeit bietet nach W. Pfeifer (1993, S. 639) die Herleitung vom Wort „**Kauderer**“, einer abschätzigen und wohl jiddisch geprägten Bezeichnung für Zwischenhändler oder Makler. Vgl. jiddisch *chaud-risch* (= unverständlich, kauderwelsch). In der Tiroler Mundart (vgl. J. Schatz, 1993, S. 328 und M. Reiter, 1995, S. 128) bezeichnet man heute noch einen Hausierer oder Händler als *Kauderer*, und das Verb *kaudern* bedeutet in unserem Nachbarbundesland so viel wie: handeln, hausieren, schwätzen. Gemeint waren offensichtlich italienische Kaufleute und Geldwechsler bzw. fahrende Händler und Hausierer, über die schon Joh. Fischart im 16. Jahrhundert spottete: *die welschen hausierer, kauderwelsche Lamparter* (d.h. Lombarden). In einem Atemzug mit *Lamparter* - und im gleichen abwertenden Sinn - bezeichnete man solche welschen Händler in der Schweiz auch als *Savoyer*.

Auszugehen ist hier vom oberdeutschen Verb *kaudern* (= Kleinhandel betreiben), das zu frühneuhochdeutsch *kauten* o. *käuten* (= tauschen) zu stellen ist. Diese

Deutung wird nach W. Pfeifer (1993, S. 639) dadurch gestützt, dass bereits im 13. und 14. Jahrhundert *Kudirwale* (in Köln) und *Khawderwalch* (in Schwaben) als Beinamen für Bürger romanischer Herkunft belegt sind.

Dem oberdeutschen *Kauderwelsch* entsprechen in der Aachener Mundart das *Kriemerwälsch*, das niederrheinische *Krämerlatin* sowie das niederländische *kramerlatijn*, in England *thieves' latin* (Diebslatein) bezeichnet. Dabei meint Latein - früher vornehmlich die Sprache der Kleriker und Gebildeten - im übertragenen Sinne „unverständlich“, weshalb die mundartliche Redensart „*met oam dütsch reda*“ bedeutet: mit jemanden deutlich, offen, unter Umständen auch hart und schonungslos reden.

Die nachfolgenden Beispiele (kaudern, Kuder, Krautwelsch) sind offensichtlich volksetymologische Deutungen, also nachträgliche Motivationen, obwohl die Benennungsmotive auf den ersten Blick durchaus überzeugend scheinen. Eine solche Anknüpfungsmöglichkeit bietet z.B. das oberdeutsche Verb **kaudern** in der Bedeutung: kollern wie ein Truthahn; im übertragenen Sinne dann: plappern, unverständlich reden. Nach W. Pfeifer (1993, S. 639) erscheint der Zusammenhang mit diesem Verb als „sehr einleuchtend“. Das Verb *kaudern* ist seit dem 16. Jahrhundert belegt und lautmalenden Ursprungs ähnlich dem Verb *kuttern* (= kollern der Tauben oder des Truthahns).

L. Zehenter (2005, S. 205) führt in seinem Lexikon „Bairisches Deutsch“ das Substantiv „Kauderer“ an, und zwar in den zwei Bedeutungen: Truthahn; Schmuggler o. Schwarzhändler. Und für das Verb „kaudern“ findet man bei Zehenter (ebd.) die Bedeutungen: Zwischenhandel betreiben, schmuggeln.

Eine solche volksetymologische Deutung ist offensichtlich der von C. Schmid (2005, S. 232) erwähnte Bezug zum frühhochdeutschen Wort **Kuder**. Das ist eine Art Werg, also die Bezeichnung für den Abfall beim Hanfhecheln oder für den beim Spinnen an der Kunkel zurückbleibenden kurzfasrigen Überrest. Im Grimmschen „Deutschen Wörterbuch“ findet man dafür die Lautvarianten *kauder*, *kauter*, *kuder* und deswegen auch die Variante *kauterwelsch*. Dieses Durcheinander von verworrenen Fasern und fast unentwirrbaren Überresten scheint also auf die (verworrene) Sprache übertragen worden zu sein. Im Davorerdeutschen wird das Wort „Kuder“ (hier mit langem 'u' gesprochen) nicht nur für Werg, sondern auch als Hüllwort für „Teufel“ verwendet. So bedeutet die Redensart „*Pfut der Kuder!*“ so viel wie: Pfui Teufel!

Auch H. Scheffler (1987, S. 173) bezieht den Begriff auf das mundartliche *Kuder* o. *Kauder* als Bezeichnung für Werg. Er weiß von einem gewissen Berchthold Khawderwalch aus Rain am Lech zu berichten, der in Ulm als Flachshändler mit sehr mäßigen Deutschkenntnissen bekannt gewesen sein soll.

Krautwelsch

Größere Schwierigkeiten bereitet die Erklärung des Bestimmungswortes in **Krautwelsch**, mundartlich *Krutwelsch*, Synonym zu Kauderwelsch. Zunächst liegt die Versuchung nahe, bei der Bezeichnung „Kraut“ an die Gemüsepflanze zu denken und assoziativ vom mundartlichen Ausdruck „*Krut und Räba*“ (= Durcheinander) auf eine wirre und kaum verständliche Sprache zu schließen. So findet man bei H. Baum (1999, S. 108) neben dem Adjektiv *krutwelsch* (= wirr sprechen) als Synonym auch den Ausdruck **haberwelsch**. (Mundartliches *Haber* entspricht dem hochdeutschen *Hafer*).

Eine Metathese (Umstellung u/r > r/u, wie im Beispiel Born > Brunnen) ist hier durchaus lautgesetzlich und findet sich auch beim Begriff „Churwalchen“ in Urkunden des 13. Jahrhunderts (vgl. St. Sonderegger, 1987, S. 78): *Crualla*, *Crualla*, *Cruara*. So findet sich bei J. Schatz (1993, S. 355) auch die Tiroler Lautvariante *kraupalhisch* im Sinne von „krautwelsch“.

Nach J. Schatz (1955, S. 355) versteht man in der Tiroler Mundart unter **Krautwalsch** das Ladinische - auch „Dolomitenladinisches“ genannt. Das Ladinische ist ein Dialekt der rätoromanischen Sprache und wird u.a. im Grödener Tal, Gadertal und im Fassatal gesprochen. Die benachbarten Ladiner nennt man in Tirol **Krauterer**, und wenn Kinder lallen oder unverständlich reden, spricht man in der Tiroler Mundart von *krautwalschn*. Ein *Krauterer* ist nach J. Schatz (ebd.) - wie auch in einigen regionalen Mundarten bei uns in Vorarlberg - jemand, der hart arbeitet, aber meistens mit wenig Erfolg.

Auch in der schweizerdeutschen Umgangssprache werden die romanischsprechenden Ladiner nach C. Schmid (2005, S. 223) *Krautwalsche* genannt. Nach M. Reiter (1995, S. 134) ist ein *Krautwalscher* in der Tiroler Mundart eine abwertende Bezeichnung für jemanden, der schlecht deutsch spricht.

J. Schatz (1955, S. 355) leitet das Wort übrigens her aus dem ital. *crudo* (= grob, roh), also zu verstehen als „grobwelsch“.

Rotwelsch: Gaunersprache

Rotwelsch ist die älteste und von der Sprachwissenschaft noch heute benutzte Bezeichnung für die deutsche Gaunersprache. Der um die Mitte des 13. Jahrhunderts als „rotwalsch“ existierende Begriff war schon sehr früh negativ konnotiert, denn unter „Rot“ oder „Rott“ verstand man den lügend und betrügend umherziehenden Bettler. Nach M. Lexer (1992/II, S. 502) hat die deutsche Farbbezeichnung „rot“ im Mittelhochdeutschen - offensichtlich ausgehend von der Bedeutung „rothaarig“ - die Nebenbedeutungen „falsch, listig, untreu“, was im weiteren Sinne zu „betrügerisch, gaunerisch“ wird. Daher ist nach S. A. Wolf (1993, S. 9) *Kauderwelsch* früher gelegentlich in gleicher Bedeutung wie *Rotwelsch* verwendet worden.

In der Literatur ist dafür seit Beginn des 18. Jahrhunderts (bes. in der Schweiz) auch der Ausdruck „Jenisch“ gebräuchlich. Vgl. den Buchtitel „Jenisches Wörterbuch“ des Schweizer Autors Hansjörg Roth (erschienen 2001). Dieser Begriff „Jenisch“ kommt von der zigeunerischen Wurzel *dsan* (= wissen; bedeutet also: kluge Sprache).

Seit Ende des 16. Jahrhunderts sagt man für Rotwelsch auch *Bettlerlatein*. Die meisten anderen in der Literatur vorkommenden Bezeichnungen für Rotwelsch sind nach S. A. Wolf (1993, S. 10) „irreführend“: Diebssprache, Verbrechersprache, Schurersprache (Schurer = Dieb), Spitzbubenlatein, Schleifersprache, Scharfrichtersprache, Abdeckersprache, Schindersprache (Schinder = wer verendete Tiere häutet), Dirnensprache, Stromersprache (Stromer = Vagabund), Kundensprache, Krämersprache, Hausierersprache und Händlersprache. Unter den als „vollkommen verfehlten“ Bezeichnungen für Rotwelsch bezeichnet S. A. Wolf (ebd.) u.a. auch den Begriff *Romanisch*. Dieser ist herzuleiten von zigeunerisch *romeno*, und das bedeutet: zigeunerisch.

Im Grunde war Rotwelsch eine Art Geheimsprache der fahrenden Leute (Händler, Kaufleute, Studenten, Schauspieler u.a.), aber auch der Bettler und Betrüger. Ihre Sprecher wollten sich untereinander verständigen können, ohne von den anderen verstanden zu werden, waren sie doch meistens in unehrlichen Absichten unterwegs. Als Beispiele für rotwelsche bzw. gaunersprachliche Bezeichnungen seien die geläufigsten umgangssprachlichen Alternativbegriffe für „Geld“ angeführt: Blech, Draht, Gore, Kies, Kohlen, Kröten, Marie, Mäuse, Moos, Pinke-Pinke, Pulver, Zaster.

Welsche Pflanzen, Tiere und Dinge

„Welsch“ im Sinne von „ausländisch, fremd“ ist ein - besonders in der Mundart - häufiges Attribut für Pflanzen, Tiere und Gegenstände. Die meisten der folgenden Bezeichnungen sind vielen älteren Leuten noch bekannt bzw. in Erinnerung, im aktiven Sprachgebrauch stehen aber viele dieser Ausdrücke kaum mehr.

Im Unterschied zur heimischen Haselnuss bezeichnet(e) man in Nordvorarlberg die große Nuss in der Mundart als **wältsche Nuss**. Schon in der römischen Zeit wurden kultivierte Sorten unter dem lat. Namen *nux gallica* (= gallische Nuss) nach Gallien und später nach Deutschland gebracht. Dort wurde die gallische Nuss dann **Walchbaum** oder **Welschbaum** genannt, woraus sich im 18. Jahrhundert der heutige Name **Walnuss** entwickelte. Zugrunde liegt das ahd. *Walh* (= Romane, Welscher). Auch in anderen germanischen Sprachen ist diese Nuss „welsch“, denn aus dem altenglischen *walhhnutu* wurde das engl. *walnut*, im Niederdeutschen *walnut* genannt, im Niederländischen *walnoot*, im Altnordischen *valhnöt*, im Schwedischen *valnöt*, im Mhd. *wälhisch nuz*, im Frühneuhochdeutschen (15. Jh.) *welsch nusz* und im 16. Jh. schließlich *Welschnuss*.

Eine große Bohnensorte trug im Vorderwald den mundartlichen Namen **wältsche Bohna**, und **welsche Zweetschga** war in Südvorarlberg die Bezeichnung für große, blaue Zwetschken (aus Italien); heute allgemein „Italienische Zwetschken“ genannt. Der **Wältschkoblacher** war nach L. Jutz (1960, S. 1522) früher eine Apfelsorte im nördlichen Rheintal.

Wältschbeerer war im nördlichen Rheintal die Bezeichnung für eine frühreifende Apfelsorte, **Welschegger** nannte man im Raume Schwarzach eine Apfelsorte, und *Welschisner* (hdt. **Wältscheisner**) war im Raume Höchst und im nördlichen Vorarlberg eine spät reifende, rötliche Apfelsorte. **Wältschpflaume** (mundartlich: *Wältschpflumma*) nannte man im nördlichen Rheintal eine große Pflaumensorte und **Wältschnuss** war in Nordvorarlberg und im nördlichen Rheintal die alte Bezeichnung für Walnuss.

Wältschkorn ist eine veraltete Bezeichnung für Mais. Der Name spielt auf die fremde Herkunft dieser Getreideart an. Die offizielle Bezeichnung „Mais“ geht zurück auf das in der Sprache der Taino auf Haiti lautende *mahíz* und gelangte durch Kolumbus in der spanischen Version *maíz* um 1500 in die europäischen Sprachen. In Vorarlberg wurde Mais seit Mitte des 17. Jahrhunderts angebaut. Neben „Wältschkorn“ waren die Bezeichnungen „Türkischer Weizen“ und „Türkisch Korn“ bei uns durchaus gebräuchlich. Auch die Italiener sprechen von

granoturco (= türkischer Weizen). Die mundartliche Kurzform dafür ist bei uns heute allgemein *Türgga* (= Türken).

In der Schweiz sind Pflanzen „welscher“ (meist italienischer oder französischer) Herkunft relativ häufig. So finden sich im „Schweizer Idiotikon“ Bezeichnungen wie: **Wälschäpfel** (mehrere Sorten), **Wälschbirnen** (mehrere Sorten), **Wälschbohnen**, **Wälscherbsen** (Stangenbohnen) und **Wälschgras**. Daneben finden bzw. fanden sich nach C. Schmid (2005, S. 234 f.) in schweizerdeutschen Mundarten Bezeichnungen wie: *wälscher Guggel* (= Truthahn), *wälsches Huen* (= Truthenne), *wälschi Chischtene* (= Edelkastanien), *wälsches Schwiinechruut* (= Spieß-Löwenzahn), *wälschi Eperi* (= Gartenerdbeeren), *wälsche Broote* (= Rinderbraten), *wälsche Wii* (= Wein aus Italien), *wälsche Suppe* (= einfache Suppe, sog. „Bettlersuppe“) und *wälschi Ring* (= kreisrunde Ohrhinge).

In Süddeutschland ist der Ausdruck **Welschkraut** - als Synonym übrigens auch „Savoyer Kohl“ - für Wirsing geläufig, im Schwäbisch-Alemannischen bezeichnet man die Stachelbeeren despektierlich als **Welschärsche**, und im Pfälzischen nennt man einen Truthahn **Welschhahn**, eine Truthenne *Welschhinkel* o. *Welschhinkel*. Früher nannte man den Truthahn (nach der Herkunft aus Westindien) auch *indianischer Hahn* oder *türkische Henne*, im Englischen heute noch *turkey*. Für Thymian führt M. Pahlow (1996, S. 317 u. 341) den volkstümlichen Namen **Welscher Quendel** an, und für Wiesenknopf ist die Alternativbezeichnung **Welsche Bibernell** überliefert. Möglicherweise ist auch die Bezeichnung Elsbeere auf „Welschbeere“ zurückzuführen.

Ein Blick in J. u. W. Grimms „Deutsches Wörterbuch“ (aus dem Jahre 1854) zeigt uns eine Fülle von Bezeichnungen für Pflanzen und Tiere „welscher“ Herkunft: *welsch carp* (Karpfe), *welsch berenklaw* (Bärenklau), *welsch bingelkraut*, *welsch distel*, *welsch eisenkraut*, *welsch erbesen*, *welsch flöhkraut* (Wurmfarn), *welsch glöyn byw* (Glühwürmchen), *welsch gurcken*, *welsch henn* (Truthenne), *welsch hirsen*, *welsch knoblauch*, *welsch kirschbaum* (Kornelkirsche), *welsch krebsblume* (Skorpion- o. Warzenkraut), *welsch linsen*, *welsch mauleselin*, *welsch nespelin* (Mispel), *welsch ochsenzung*, *welsch peterlin* (Pastinak), *welsch pfawen* (Pfau), *welsch pimpermüszlein* (Pimpernuss), *welsch schwertel* (Irisart), *welsch silberkraut* (Gänsefingerkraut), *welsch stabwurtz* (Eberraute, Zitronelle), *welsch violen* (Veilchen), *welsch wegricht* (Wegerich) u.a. In wenigen Fällen verdeutlichen die heute verwendeten Namen die welsche Herkunft: Der botanische Name für das bei Grimm angeführte „welsch senetkraut“ oder kurz „senet“ ist *Cassia* o. *Senna Italica*.

In J. u. W. Grimms „Deutsches Wörterbuch“ findet sich ebenfalls noch der Ausdruck „**welsche Meile**“. Der Begriff „Meile“ gehört zu den besonders frühen Entlehnungen aus dem Lateinischen: *milia passum* (= 1000 Schritte). Die welsche (römische) Meile des Mittelalters betrug 5000 Fuß (1,472 km), die deutsche (große) Meile der Neuzeit hingegen 5000 Schritte (7,42 km o. zwei Wegstunden). Als Entfernungsmaß wurde die Meile in Deutschland im Jahre 1873 abgeschafft, in Verwendung stehen heute noch die „Seemeile“ und einige Ausdrücke: Meilenstein, meilenweit, Bannmeile u.a.

Das **Wälschhemd** (mundartlich: *Wälschhemb*, *Wälschhimb*) ist im Bregenzerwald die Bezeichnung für eine Fuhrmannsjacke. Sie besteht aus grobem blauen Leinen und ist mit Stickereien verziert. Mit **wälsche Chappa** bezeichnet man im Tannberggebiet und im Kleinen Walsertal heute noch eine Art Sturmhaube; das ist eine Kappe, die nur das Gesicht frei lässt. Im „Schweizer Idiotikon“ (2/1082) findet sich die Bezeichnung **Weschländerhegel** für ein Messer mit massiver Klinge und einem einfachen Holzgriff ohne Feder - vergleichbar mit unserem „*Krottahegel*“. In der Baukunst der Renaissance- und Barockzeit ist die sog. **welsche Haube** ein mehrstufiges Turmdach.

Welsch o. Walsch: Abneigung und Spott

Während das Attribut *welsch* und das Bestimmungswort *Welsch-* meistens wertneutral auf die fremde Herkunft von Dingen hinweisen, wird in den Redensarten der durchwegs abwertende Unterton unüberhörbar: „*As wälschalat ums Huus*“, sagt man im Klostertal, wenn um das Haus nicht aufgeräumt ist. „*Du wälscha Buger!*“ hat bzw. hatte im Klostertal schon den Charakter einer Beschimpfung für einen Arbeiter italienischer Abstammung. Das frz. *bougre* o. *boulgre* bedeutet so viel wie „Kerl, Schuff“, eigentlich aber „Bulgare“. Der sehr negativ besetzte Begriff beinhaltet auch die Bedeutungen: Häretiker, Sodomit, Homosexueller. „*Iatz würd dr Teifel wälsch*“, räsoniert man im Rheintal, wenn etwas schief geht. „*Dean Stich lom-mr da Welscha*“, sagt ein Jasser resignierend, wenn er den Stich dem Gegner überlassen muss. „*Er fluacht wie an Welscha*“, schimpft man im nördlichen Rheintal, wenn einer lautstark flucht. „*Wenn i eppas säg, würd dr Teifel welsch*“, sagt ein Kritiker, weil die Wahrheit, die er ausspricht, ungern gehört wird.

Der Spott auf das gebrochene Deutsch der **Walschen** - das waren in Vorarlberg früher die italienischsprachigen Gastarbeiter bzw. Immigranten - schlug sich in zahlreichen Spottliedern und Spottversen nieder. Im Folgenden die erste von acht Strophen des wohl bekanntesten Liedes dieser Art:

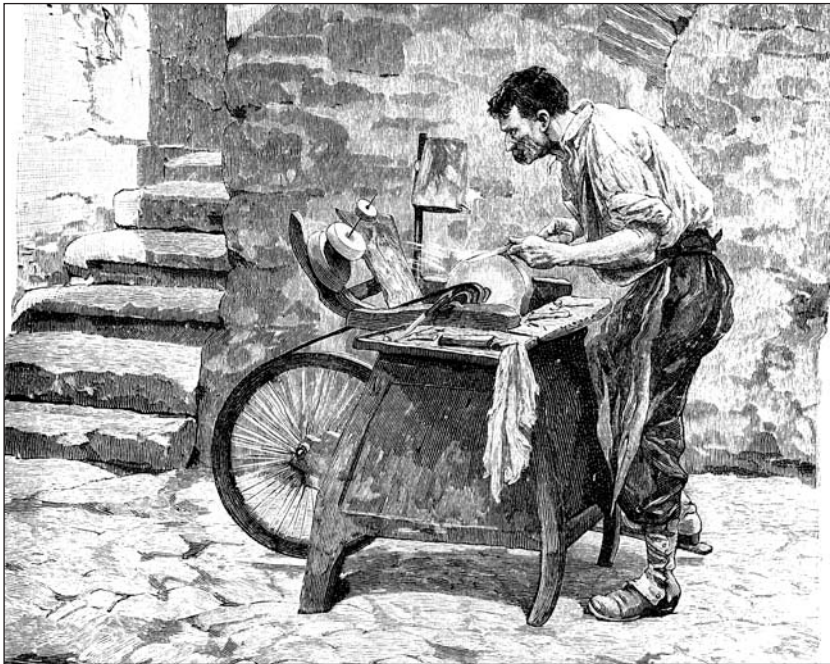


Welschtiroler vor dem Arbeiterwohnhaus der Firma Ganahl in Frastanz um 1910

Wir kommen von Trentino, das wissen Sie gewiss,
 wo wachsa gute Wino, wo man Polenta friss(t),
 wo wachsa der Zitrona, und der Pomaranza oh,
 sonst sein mir in Trentino, aber heute mir sein do.

Das „Vorarlberger Liederbuch“ - herausgegeben vom Vorarlberger Volksliedwerk und als Unterrichtsmittel für den Unterrichtsgebrauch für geeignet erklärt - enthält fünf solche Spottlieder auf die Italiener, das hier zitierte übrigens in drei Varianten. Dabei handelt es sich nur um eine Auswahl an Liedern und Versen, die in Vorarlberg über die *Biger, Itaker, Makkaronifreasser, Polentafreasser, Polentasäck, Polentasäckel, Spaghettifreasser, Taliener* o. *Tschingga* - wie der Volksmund die Walschen spöttisch bis verächtlich nannte - existierte.

Die Puristen der deutschen Sprache kritisierten früher verständlicherweise heftig die zahlreichen welschen Wörter und Ausdrücke, die über das Französische der Höfe in die deutsche Sprache gelangt waren. So schreibt Martin Opitz in seinem „Buch von der Deutschen Poeterey“ aus dem Jahre 1624, es sei „zum heftigsten vn sauber“, wenn „allerley Lateinische, Französische, Spanische vnd Welsche wörter in den text vnserer rede geflickt“ würden. Ähnliche Klagen könnte man heute über die vielen Anglizismen führen.



Schleifer aus dem Val Rendena im Trentino

Nach Fr. Maurer u. H. Rupp (1974, S. 464) war es vor allem die Steigerung des deutschen Nationalgefühls im ausgehenden 15. und im 16. Jahrhundert, dass der Ausdruck *welsch* zunehmend in einem sehr negativen Sinne gebraucht wurde. Es gibt eine ausgesprochene Abneigung gegen das Italienische, im Elsass aber besonders gegen die „welschen“ Ansprüche der Franzosen. Eine Folge von eindringlichen Mahnrufen (für das „Teutsche Land“ und gegen das Welsche) enthält die sog. „**Welsch-Gattung**“, eine im Jahre 1513 in Straßburg erschienene elsässische Mahndichtung: „Hüt dich, Teutschland!“ - „Darumb, Teutschland, hab dich jn huot!“

So wird *welsch* nach Fr. Maurer u. H. Rupp (1974, S. 465) geradezu zur „Verkörperung des Falschen und Unaufrichtigen“, und man scheute auch nicht den Vergleich mit dem Teufel (vgl. W. Körte 2005, S. 463): *Tedesco italianato, diavolo incarnato*. Beispielhaft seien drei deutsche Sprichwörter zum Stichwort *welsch* angeführt (vgl. K. Simrock, 1988, S. 566): Einen Welschen zu hintergehen, muss man morgens früh aufstehen. Vor roten Welschen, weißen Franzosen und schwarzen Deutschen hüte dich! Welsch Blut tut keinem Deutschen gut.

Quellenverzeichnis

- Bahlow, Hans:** Deutsches Namenlexikon. Familien- und Vornamen nach Ursprung und Sinn erklärt. Lizenzausgabe für den Gondrom Verlag, Bindlach 1992
- Baum, Herbert:** Alemannisches Wörterbuch für Baden. Schillinger, Freiburg i. Br. (7)1999
- Bernardi, Rut; Decurtins, Alexi** u.a.: Handwörterbuch des Rätoromanischen. 3 Bde. Offizin, Zürich 1994
- Bilgeri, Benedikt:** Von den „Wälschen“ in Vorarlberg. In: Holunder, 8.4.1933, S. 1-3
- Bilgeri, Benedikt:** Das rätische Güterverzeichnis um 850 als Vorarlberger Geschichtsquelle. In: Jahresbericht des Bundesgymnasiums für Mädchen Bregenz 1951/52, S. 8-23
- Campell, Ulrich:** Ulrich Campells zwei Bücher rätische Geschichte; nach dem ungedruckten lat. Manuskript im Auszug dt. bearb. u. mit Anmerkungen versehen v. Conradin von Mohr. Hitz, Chur 1861
- Erhart, Peter:** Die urkundliche Überlieferung. Der Name „Drusental“. In: Peter Erhart (Hg.): Das Drusental. Der Walgau und das Vorderland im frühen Mittelalter. Schriftenreihe ELEMENTA Walgau. Nenzing 2009, S. 23-82
- Grimm, Jacob und Wilhelm:** Deutsches Wörterbuch. 33 Bde. Nachdruck (der Erstausgabe im Verlag S. Hirzel, Leipzig 1854) im Deutschen Taschenbuch Verlag, München 1984
- Hopfner, Isidor:** Die Vorarlberger und Liechtensteiner Ortsnamen auf der neuen Schulkarte. Sausgruber, Feldkirch 1928
- Johler, Reinhard:** Mir parlen Italiano und spreggen Dütsch piano. Italienische Arbeiter in Vorarlberg 1870 - 1914. (= Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 21), Feldkirch 1987
- Jontes, Günther:** Österreichisches Schimpfwörter-Lexikon. Steirische Verlagsgesellschaft, Leoben 1998
- Jutz, Leo:** Vorarlbergisches Wörterbuch mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein. Hgg. von der Österr. Akademie der Wissenschaften. 2 Bde. Holzhausens Nachfolger, Wien 1960/1965
- Kluge, Friedrich:** Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 22. Auflage; völlig neu bearb. von Elmar Seebold. Gruyter, Berlin u. New York 1989
- Köbler, Gerhard:** Taschenwörterbuch des althochdeutschen Sprachschatzes. Schönigh, Paderborn 1994
- Kohlheim, Rosa u. Volker:** Familiennamen. Herkunft und Bedeutung von 20.000 Nachnamen. Dudenverlag, Mannheim 2000
- Körte, Wilhelm** (Hg.): Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen. Nachdruck (der Ausgabe Leipzig 1837) im Verlag Olms, Hildesheim 2005

- Lexner, Matthias:** Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1872-1878 im Verlag Hirzel, Stuttgart 1992
- Mackensen, Lutz:** Ursprung der Wörter. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. VMA-Vertriebsgesellschaft, Wiesbaden (3)2000
- Maurer, Friedrich, Rupp, Heinz:** Deutsche Wortgeschichte. 3 Bde. (= Grundriß der germanischen Philologie 17). De Gruyter, Berlin (3)1974
- Pahlow, Mannfried:** Das große Buch der Heilpflanzen. Gräfe und Unzer, München 1996
- Paul, Hermann:** Deutsches Wörterbuch. 9., vollst. neu bearb. Auflage von H. Henne u. G. Objartel unter Mitarbeit v. H. Kämper-Jensen. Niemeyer, Tübingen 1992
- Pfeifer, Wolfgang:** Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. 2 Bde. Akademie Verlag, Berlin (2)1993
- Reiter, Martin:** Sprechen Sie Tirolerisch? Tosa Verlag, Wien 1995
- Schatz, Josef:** Wörterbuch der Tiroler Mundarten. Wagner, Innsbruck 1955
- Scheffler, Heinrich:** Wörter auf Wanderschaft. Neske, Pfullingen (2)1987
- Schmid, Christian:** Durchs wilde Wortistan. Cosmos, Muri bei Bern (2)2005
- Simrock, Karl:** Die deutschen Sprichwörter. Reclam, Stuttgart 1988
- Sonderegger, Stefan:** Raetia - Ries - Churwalchen. Namenwechsel durch Verdeutschung und Übersetzung. In: G. Lüdi, H. Stricker, J. Wüest (Hg.): „Romania ingeniosa“. Lang, Bern (u.a.) 1987, S. 69-90
- Staub, Friedrich, Tobler, Ludwig u.a.:** Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. 15 Bde., Huber, Frauenfeld 1881-1999
- Storfer, Adolf Josef:** Im Dickicht der Sprache. Nachdruck (der Ausgabe Wien 1937) im Verl. Vorwerk 8, Berlin 2000
- Tschudi, Aegidius:** Die uralte varhafftig alpisch Rhetia, sampt dem Tract der anderen Alpebirgen. Bebel, Basell 1538
- Vogt, Werner:** Die Flur- und Ortsnamen von Hittisau; In: Alfons Bechter u. Elisabeth Stöckler: Hittisau - Heimatbuch. Höfle, Dornbirn 2009, S. 23-29
- Wolf, Siegmund A.:** Wörterbuch des Rotwelschen. Buske, Hamburg 1993
- Zehetner, Ludwig:** Bairisches Deutsch. Lexikon der deutschen Sprache in Altbayern. Neu überarb. Lizenzausgabe bei Edition Vulpes, Regensburg 2005
- Zehrer, Josef:** Romanische Flurnamen bei Dornbirn. In: Jahresbericht des Bundesgymnasiums Dornbirn 1974/75, S. 3-10
- Zehrer, Josef:** Vallis Drusiana - Erklärung aus der Vorarlberger Geschichte. In: Montfort, Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs, Jg. 28, 1976, Heft 1, S. 8